№. 144. 1850.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements=Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto=Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions=Gebühren für den Raum einer Petit=Zeile 6 pf.

Görlitz, Donnerstag den 6. December 1850.

Kammerverhandlungen.

Achte Sitzung der Zweiten Kammer am 3. December.

Nach einigen Wahlprüfungen sprach Herr von Bodelschwingh über den Adreßentwurf, worauf der Minister von Manteuffel das Wort ergriff: „Es ist mir Bedürfniß, sprach er, mich offen über die gegenwärtige Lage der Dinge, namentlich der deutschen Frage auszusprechen. 1849 hat Preußen sich bestrebt, Deutschland eine seinem Bedürfnisse entsprechende Verfassung zu schaffen. Diese Bestrebungen haben zu keinem Erfolge geführt. Bereits am 8. Oct. ist die Unausführbarkeit der Verfassung anerkannt, auf Grund deren die Einigung stattfinden sollte. Das Mißliche dieser Lage bringt den Schwachen zur Gereiztheit, der Starke behält sein Ziel im Auge und sieht, auf welchem andern Wege er es erreichen kann. Preußen wollte von Anfang an auf Grund freier Vereinbarung aller Regierungen Deutschlands eine Verfassung geschaffen wissen. Den Bestrebungen Preußens trat der frankfurter Bundestag, den ein Theil der Regierungen Deutschlands beschickt hatte, entgegen. Zugegeben wurde, daß auf freien Conferenzen aller deutschen Regierungen über die schließliche Entscheidung Beschluß zu fassen sei; aber zugleich nahm der Bundestag die brennenden Fragen sofort in Angriff. Preußen befand sich in dieser Zeit mit seinen Verbündeten in der mißlichen Lage, über die deutsche Frage nicht mitreden zu können! Es ist jetzt dahin gebracht, daß auch die kurhessische und die holsteinische Frage ihre Endentscheidung von allen deutschen Regierungen gemeinsam erhalten sollen. In Bezug auf Holstein ist festgesetzt, daß Commissionen, einerseits von Oesterreich und seinen Verbündeten, andererseits von Preußen mit seinen Verbündeten, mit gleicher Berechtigung die Frage erledigen sollen. In Hessen waren die vom Landesherrn herbeigerufenen Hülfstruppen bereits eingerückt. Preußen hatte sich diesem Einrücken aus Rücksicht auf seine militairische Lage anfangs widersetzt. Es ist jedoch immer ausgesprochen, daß Preußen sich in die inneren Angelegenheiten Kurhessens nicht zu mischen habe, da niemand es provocirt habe. Die Endentscheidung über diese Angelegenheit ist sämmtlichen Regierungen anheimgegeben. Was Preußens militairische Beziehung erheischt, ist vollständig gewahrt. Die Etappenstraßen stehen ihm offen und können jeden Augenblick benutzt werden. Dieselben haben selbstredend nicht den Sinn, den Uebergang über dieselben nicht zu gestatten. (Unruhe.) Die Frage des Krieges und Friedens ist eine schwer wiegende. Ich weiß, welches die Stimmung der Kammer und vielleicht auch die des Landes ist; ich weiß, daß die Regierung eine bessere Stellung hätte, wenn sie für den Krieg aufträte. Ich erkenne vollständig den hohen Werth der Uebereinstimmung zwischen Regierung und Kammern an. Aber wenn ich mein Gewissen frage, so kann ich nicht für den Krieg stimmen. Derselbe könnte nur aus zwei Gründen begonnen werden, entweder zum Schutze der kurhessischen Verfassung, oder deshalb, weil uns gewisse Zugeständnisse nicht im Voraus gewährt sind, die nachher noch erreicht werden können, die aber im Voraus zu erzwingen, Niemand das Recht hat. Erwidert mir Jemand, ohne vorhergegangene Gewährung dieser Zugeständnisse müsse es doch zum Kriege kommen, so frage ich Sie, meine Herren: Wer unter Ihnen kann sagen, wo das Ende des Krieges sein wird, wenn er einmal begonnen ist. Der Feldzug eines Jahres würde das Leben von 50—60,000 Menschen kosten. (Unruhe auf der Linken.) Ich weiß, es giebt Güter, gegen welche dieses nicht in Anschlag kommt. Aber dieser beiden Punkte wegen konnte das Ministerium nicht rathen, den Krieg zu beginnen. Ich gestehe, man kann über diese Frage verschiedener Meinung sein. Erwägen sie mit ruhigem und kaltem Muthe. Auch ich glaube auf Patriotismus Anspruch machen zu können; ich weiß, was ich Preußen, was Preußen Deutschland schuldig ist; ich erkenne jede andre Ansicht an, aber ich werde die meinige zu vertheidigen wissen."

Hierauf ergriff Herr von Vincke das Wort und griff das Ministerium bei seiner Musterung der Zeitfragen so hart an, daß er mit den Worten schloß: „Ich kann meine Ansicht nur in dem einen Wunsche zusammenfassen: Weg mit diesem Ministerium!" (Bravo und Zischen.)

Hierauf antwortete der Minister der auswärtigen Angelegenheiten: Der Redner hat von den Wünschen des holsteinischen Volkes gesprochen; ich glaube, daß es sich sehr nach den Segnungen des Friedens, wenn bei demselben die Rechte Holsteins gewahrt werden, sehnt. Der Redner verlangt, daß Preußen für die hessische Verfassung eintrete. Es wird viel von Volksglück gesprochen. Aber eine Verfassung, die den Keim des Zerwürfnisses in sich trägt, ist für ein Volk kein Glück. Man hat nach den Gründen der Mobilmachung gefragt: es war die Anhäufung von Truppen an den Grenzen des Landes. Man macht mir Vorwürfe wegen der Führung der Verhandlungen. Ich bin der Stellung, die Preußen einnimmt, überall eingedenk geblieben; aber es ist leicht, hinterher von Nachgiebigkeit zu reden, wenn man den Verhandlungen nicht beigewohnt. Das Glück, auf diesem Platze zu sitzen, ist übrigens nicht beneidenswerth; ich würde lieber da sein, wo die Spitzkugeln, als da, wo spitze Reden fliegen; aber so lange mir der König zu bleiben befiehlt, werde ich diesen Platz nicht verlassen.

Es wird der Antrag gestellt: Den Adreßentwurf durch einen andern zu ersetzen. **Der Antrag wird angenommen.** Vincke erklärt, es sei nicht Zeit, jetzt Adressen zu erlassen, sondern eine Erklärung über die bedrohte Lage des Landes abzugeben. Der Inhalt dieser Erklärung sei: „dem jetzigen Systeme ein Ende zu machen, dessen Träger die gegenwärtigen Räthe der Krone wären. Dieser Antrag wird mit Majorität einer Commission überwiesen.

Schluß der Sitzung 3 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 30. Nov. Der Staathaushalts=Etat für 1851 ist den Mitgliedern der Kammern zugegangen. Derselbe ist auf die einzelnen Kassenetats begründet, ohne daß auf die Einwirkung der neuern Ereignisse in Betreff der Staats=Einnahmen und Ausgaben irgend welche Rücksicht genommen werden konnte. Der Finanzminister behält sich jedoch vor, je nach den Umständen noch eine Ermäßigung der im Etat angesetzten außerordentlichen Ausgaben im Laufe der Berathung in Vorschlag zu bringen. Die Gesammt=Ausgabe für 1851 beträgt 93,483,711 Thlr., der Etat für 1850 setzt 90,974,393 Thlr. aus, mithin sind für 1851 mehr 2,509,318 Thlr. Das Schlußresultat des Etats ist hiernach Folgendes: Die Einnahmen betragen 94,694,959 Thlr., die fortdauernden Ausgaben dagegen 93,483,911 Thlr.; mithin ist Ueberschuß 1,211,248 Thlr. Von den einmaligen und

außerordentlichen Ausgaben im Betrage von 3,329,248 Thlr., bleiben ungedeckt 2,118,000 Thlr. Wegen Deckung dieser Summe werden besondere Vorschläge gemacht werden.

Berlin, 2. Decbr. Ueber das Resultat der olmützer Conferenz hören wir, daß eine Verständigung in so weit als erfolgt zu betrachten ist, daß sowohl die hessische, als auch die schleswig=holstein'sche Angelegenheit ihre endliche Entscheidung von den gegen Mitte dieses Monats in Dresden zusammentretenden freien Conferenzen aller deutschen Regierungen zu erwarten haben. Inzwischen werden sowohl in Hessen als auch in Schleswig-Holstein ein österreichischer und ein preuß. Commissar die Beilegung der vorhandenen Zerwürfnisse gemeinschaftlich zu erstreben suchen. Rücksichtlich der schleswig=holstein'schen Angelegenheit wird das einträchtige Zusammenwirken Oesterreich's und Preußen's im Stande sein, einen dem Bundestagsbeschlusse vom 17. Septbr. 1846 angemessenen Zustand herbeizuführen.

Wie wir hören, sind bereits gestern in der Adreß=Commission der Ersten Kammer von der Regierung ausführliche Mittheilungen über den Stand der Sache gemacht worden und dürften gleiche Mittheilungen an die Commission der Zweiten Kammer, sowie an die Mitglieder des Fürstencollegiums erfolgen.

— Wir sind zu der Mittheilung in den Stand gesetzt, daß die vor Kurzem mehrfach besprochene Veröffentlichung eines königlichen Handschreibens vom 5. v. M. wider Wissen und Willen des jetzt in England befindlichen General=Lieutenants von Radowitz erfolgt ist.

— Wie es heißt, werden die Darlehnskassen, eine Schöpfung des Hrn. Hansemann, mit dem 1. Jan. 1852 eingehen, die Darlehnskassenscheine aber, im Betrage von 10 Millionen, für einen Theil der unverzinslichen Schuld erklärt und in Staatskassenscheine umgewandelt werden.

— Die rückgängige Bewegung der sächsischen, bei Großenhain concentrirten Truppen erhält heute theilweise Bestätigung. Während bisher die sächsische Grenze von Bautzen bis Königsbrück von allem Militair entblößt war, sind am 27. vor. M. in die letztere Stadt etwa 300 Mann Schützen eingerückt, denen andere Truppen folgen sollen.

— Auffallenderweise sind die erst am 24. v. M. in böhmisch Friedland und Umgegend eingerückten österreichischen Truppen am 29. plötzlich sämmtlich zurückgezogen worden. Es scheint, daß man dieselben nicht für zuverlässig hält, da mehrere Deserteurs (Italiener) über die Grenze gekommen sind und ausgesagt haben, daß noch mehrere ihrer Landsleute folgen würden. Sämmtliche Truppen, gegen 6000 Mann, sollen auf Jung=Bunzlau marschirt sein, wo Graf Clam=Gallas sein Hauptquartier hat. In Friedland soll dagegen Jellachich mit seinen Grenzern einrücken; insbesondere wird das Regiment Heß (Rothmäntler) als dasjenige bezeichnet, welches die Grenzorte bewachen soll. In Reichenberg ist Radetzki angemeldet.

— Ein aus Frankfurt a. M. kommender Reisender erzählt, daß die Uniformirung der dort stehenden baierischen Truppen höchst mangelhaft ist, obgleich diese Truppen eine Elite sein sollen. Man begegnet Soldaten, deren Kleidungsstücke wie ein Mosaik von polychromen Tuchlappen zusammengeflickt sind. Die Mäntel variiren vom hellen bis zum dunkelsten Braun; jeder trägt einen von anderer Farbe, doch Alle nur einen kurzen und dermaßen engen, daß er in den wenigsten Fällen den durchgängig beleibten baierischen Krieger einzuhüllen im Stande ist.

Berlin, 2. Dec. Die Stipulationen des Hrn. v. Manteuffel haben die königliche Sanction erhalten; auch der Ministerrath hat beigestimmt, nur Herr v. Ladenberg hat seine Entlassung gefordert.

— Die freien Conferenzen in Dresden, welche preußischer Seits, wie man hört, durch den Grafen v. Alvensleben beschickt werden sollen, falls nicht der Minister v. Manteuffel selbst Preußen auf denselben vertritt, werden allerdings von allen deutschen Regierungen beschickt werden, doch dürften die von Oesterreich und Preußen vorher vereinbarten Vorlagen den Conferenzen zu Grunde gelegt werden.

— Die von Berliner Blättern heut gebrachte Nachricht, daß der Regierungsrath Niebuhr zum Chef des Civilcabinets Sr. Maj. des Königs ernannt sei, dürfte jeder Begründung entbehren.

— Die Zöglinge im hiesigen Kadettenhause sind noch beisammen. Nur die erwachsenen Kadetten, welche ihr Offizier-Examen bestehen, erhalten den Offizierrang. Die Verfügung, daß jetzt auch Fähnriche, die noch kein Offiziersexamen abgelegt haben, als Offiziere einrangirt werden können, ist bereits wieder zurückgenommen.

Berlin, 2. Dec. Das Polizeipräsidium warnt in einer öffentlichen Bekanntmachung vor der Betheiligung an einem von Frankfurt aus öfter empfohlenen Lotterieanlehen deutscher Fürsten und Edelleute, unter dessen Garanten auch der Prinz von Preußen genannt zu werden pflegt, mit dem Bemerken, daß der Prinz von Preußen bei diesem Anlehen gar nicht betheiligt sei.

Berlin, 3. Decbr. Der „Magdeburger Correspondent" hebt außer bereits Bekanntem noch Folgendes aus den Ollmützer Stipulationen hervor: „Der deutsche Bund wird reorganisirt, und als maßgebender Gesichtspunkt wird dabei festgehalten, daß jeder Staat nach seinem wirklichen Gewichte auch Bedeutung erlange, und daß die Mittel= und Kleinstaaten, welche nicht die volle Kraft der eigenen Existenz haben, und deren Schwäche und Haltlosigkeit so viel zur Verwirrung Deutschland's und zur Lähmung seiner Macht nach Außen beigetragen hat, sich in ihrem eigenen Interesse wie zum Wohle des Ganzen mehr an Preußen und Oesterreich anlehnen. Das freie Unirungsrecht wird eingeräumt, es bleibt aber vorbehalten, demselben auf Grundlage von §. 11. der Bundesverfassung gewisse Grenzen zu ziehen. Eine parlamentarische Vertretung soll vorläufig weder beim weiteren Bunde, noch bei den Gestaltungen eintreten, welche sich auf der Grundlage des Unirungsrechts bilden möchten; dagegen bleibt es vorbehalten, sich über die Einsetzung beiräthlicher und sachverständiger Organe zu den Zwecken der gemeinsamen Gesetzgebung zu verständigen. Zur Entwaffnung der mobil gemachten Heere wird bis jetzt noch nicht geschritten. Vielmehr bleiben die beiden Großmächte vorläufig noch gerüstet, um gegenseitig darüber zu wachen, daß eine definitive Verständigung in dem angedeuteten Sinne zu Stande komme."

Man ersieht aus dieser Mittheilung des conservativen Blattes, daß Art. 11. der Bundesakte beschränkt wird, und nicht einmal das vormärzliche Unirungsrecht gestattet bleibt.

— Nach der Erzählung des Hrn. v. Manteuffel befinden sich 190,000 Oesterreicher in Böhmen und 100,000 in Mähren. Auf den freien Conferenzen wird Oesterreich durch einen Commissar für sich und einen für seine Verbündeten, Preußen ebenfalls durch einen Commissar für sich und einen zweiten für seine Verbündeten vertreten sei.

Berlin, 3. Decbr. Die ministerielle Deutsche Reform enthält Folgendes über die feste Position, die in Olmütz genommen wurde. Was in der That in der Erschütterung des verhängnißvollen Jahres unterging, wir wollen es nicht künstlich restauriren; wir verschmähen es, Asyle aufzurichten, die, wenn sie uns schirmen sollen, in Staub und Trümmer sinken — aber auch nichts von dem, was man träumte, können wir an seine Stelle setzen; keine Ruinen und keine Phantasien! einen neuen, auf festen Linien gegründeten Anfang wollen wir; einen neuen durch Einigkeit starken Versuch für eine Verfassung Deutschlands brauchen wir und opfern demselben gern allen lieblichen Schimmer, allen rednerischen Phatos, allen verzweifelten paulskirchlichen Schmerz.

Wenn uns die olmützer Konferenz dieses eine Resultat erwirkt hat, daß wir im Bunde mit Oesterreich und in einiger Freundschaft mit ihm allein und, wie es deutschen Mächten geziemt, unabhängig Neues begründen und von dem Alten nur das Starke entlehnen, nicht weil es alt, sondern weil es stark ist; wenn es möglich ist, daß wir dem deutschen Bunde eine Verfassung geben, durch die er seine „Unauflöslichkeit" nicht einbüßt und die Erinnerung an die geschichtliche Größe der deutschen Nation nicht gebrochen wird, wenn wir durch sie nur die Möglichkeit einer festen Position gewonnen haben, von der aus wir nicht gehindert sind, einen wirklichen, keinen provisorischen und keinen projektirten Frieden zu gewinnen, dann ist das Resultat schon allein ein segensreiches.

Die ehrenvolle Eintracht wollen wir mit Oesterreich und will dieser Staat mit uns.

Ehrenvoll ist es, Deutschland den Frieden und die Hoffnung wiederzugeben, die Thränen in Hessen und Holstein zu trocknen und die Sorgen Tausender zu verscheuchen. Ehrenvoll aber ist es auch, sich nicht einem falschen Gefühle der verletzten Eitelkeit zu unterwerfen.

— Mecklenburg=Schwerin ist von der preußischen Union zurückgetreten.

Berlin, 3. Dec. Morgen vor dem Beginn der Sitzung der zweiten Kammer wird auf dem Königl. Schlosse Bellevue ein Ministerrath unter dem Vorsitz Sr. Maj. des Königs stattfinden.

Augsburg, 1. Dec. Die „Kassel'sche Ztg." berichtet in ihrem amtlichen Theile, daß der Bundestagsgesandte Trott an die Stelle Hassenpflug's ernannt sei. In Folge dieser Wendung steht nun auch die Räumung Kurhessens in naher Aussicht.

Hannover, 1. Dec. Sicherem Vernehmen nach wird die Ständeversammlung in der Mitte Januar berufen.

Dem Schwäbischen Merkur schreibt man aus Frankfurt a. M. vom 29. Nov.: Vorgestern erfolgte die Abreise des Hrn. v. Hammerstein nach Hannover. Es ist zu keiner Einigung der hannoverschen Regierung mit dem Bundestage über die Pacification der Herzogthümer gekommen, Hr. v. Hammerstein hat daher auch keinen direct darauf bezüglichen Auftrag hierorts erhalten.

Dresden, 2. Dec. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer machte Staatsminister Behr folgende Mittheilung: „Es haben sich seit gestern Abend die freudigsten friedlichen Nachrichten verbreitet; ich bin zwar noch nicht in dem Falle, der Kammer darüber eine specielle Mittheilung zu machen, ich halte es aber doch für meine Pflicht, bei dem erstmaligen Erscheinen seit dieser Zeit in Ihrer Mitte Sie davon zu benachrichtigen, daß diese friedlichen Nachrichten allerdings auch officielle Bestätigung finden und wir uns mit Bestimmtheit der Hoffnung hingeben dürfen, die friedlichen Zustände erhalten und die weiteren Berathungen namentlich hier in Dresden fortgesetzt zu sehen."

Aus Thüringen, 2. Dec. Die preußischen Truppenzüge nach Kurhessen dauern trotz aller Friedensaussichten fort und besonders sahen wir in den letzten zwei Tagen von Erfurt aus starke Extrazüge dorthin gehen. Vorgestern erhielt auch eine in Langensalza gelegene Schwadron Husaren vom 11. Regiment Marschordre nach Kurhessen. Gestern Abend und heute sind in Eisenach 2000 Mann Infanterie eingetroffen, die aus Baden kommen und heute weiter marschirt sind, um zu ihren Truppencorps zu stoßen.

Kassel, 30. Nov. Der Verfassungskampf in Kurhessen ist reich an überraschenden Wendungen. Der Kurfürst ist der ganzen Sache herzlich müde. Es gefällt ihm in Wilhelmsbad nicht, wo der Winteraufenthalt nicht angenehm ist. Die Spiegelfechtereien des Hrn. Hassenpflug hat er längst durchschaut. Nichts von dem, was dieser Minister seinem Herrn versprochen und in Aussicht gestellt, ist eingetroffen. Wäre es nur möglich gewesen, der Kurfürst hätte Herrn Hassenpflug und dessen Genossen schon längst fortgeschickt. Aber er hatte sich zu tief hineinführen lassen. Besonders ungehalten ist der Kurfürst über das Verfahren der bairischen Truppen in Hanau, noch mehr in Fulda, die nicht einmal das kurfürstliche Eigenthum schonten. Er fürchtet, wenn die Executionstruppen nach Kassel kämen, möchten sie auch hier als alleinige Herren sich betrachten und wenig Rücksicht auf ihn nehmen. Es würde ihm deshalb gar erwünscht sein, wenn er die herbeigerufenen Freunde auf eine gute Art wieder los werden könnte. Diese Stimmung des Kurfürsten scheint man in Berlin gekannt zu haben, und benutzen zu wollen, um die brennende kurhessische Frage einer annehmbaren Lösung entgegenzuführen. Der Kurfürst ist in Wilhelmsbad von einem Abgesandten des berliner Cabinets bearbeitet worden, die Regierung des Landes durch eigene Mittel wieder in die vorige Ordnung zu bringen, und der Kurfürst hat sich dazu sehr geneigt gezeigt. Damit aber das landesherrliche Ansehen nicht leide, erwartet er, daß ihm von Kassel aus ein Schritt entgegengethan werde.

Hamburg, 2. Dec. Dem Vernehmen nach will der König von Dänemark sich von der Gräfin Danner scheiden lassen.

Altenhof, 1. Dec. Gestern hat bei Osterbye ein abermaliges Patrouillengefecht stattgehabt, in Folge dessen zwei verwundete Dänen als Gefangene hier eingebracht sind.

Rendsburg, 1. Dec. Neuerdings sind abermals vier aufgehobene dänische Vorposten als Gefangene hier eingebracht worden. Die gestern in einem Patrouillengefecht bei Osterbye verwundeten und hier eingebrachten Dänen sind bald nach ihrer Ankunft im Lazareth gestorben.

Altona, 2. Dec. Preußen ruft zwar nicht direct seine Unterthanen aus unserer Armee zurück; aber heut hat der preuß. Ministerresident v. Kamptz in Hamburg öffentlich bekannt gemacht, daß sich jeder Preuße, welcher in der schleswig-holsteinschen Armee diene und dem man den Abschied verweigere, an ihn wenden solle, wo er dann die nöthigen Schritte veranlassen werde.

Oesterreichische Länder.

Wien. Hr. v. Blittersdorf beginnt seinen Leitartikel nunmehr in der O. P. A. Z. in folgender Weise: Ein großer weltbekannter Staatsmann wurde unlängst gefragt: ob es zum Kriege zwischen Preußen und Oesterreich kommen werde? Er antwortete darauf mit dem einfachen Ausruf: „Unmöglich!" Einem andern kaum minder bekannten Staatsmann wird auf die gleiche Frage die Antwort in den Mund gelegt: „Der Krieg sei höchst wahrscheinlich, allein unmöglich!" — Auch wir, ob wir uns gleich nicht zu den großen Staatsmännern zählen, haben keinen andern Ausruf, als den: „Der Krieg ist unmöglich!" Weder Oesterreich noch Preußen mögen sich darüber täuschen, daß, wenn der Krieg wirklich ausbrechen und allgemeinen Ruin über Deutschland verbreiten sollte, ein Schrei des Entsetzens durch ganz Deutschland gehen und sie belehren würde, daß ein solcher Krieg nicht stattfinden dürfe.

Wien, 30. Nov. Die an der Börse getroffenen polizeilichen Maßregeln sind von den besten Folgen begleitet. Der Geldmakel hat beinahe gänzlich aufgehört. Gestern wurden 27 Individuen, die als gewissenlose Speculanten bekannt waren, weggeschafft. Mehrere Verhaftungen von Individuen, die mit Kupfergeldvorräthen Handel trieben, sind bereits vorgekommen. Die Sicherheitsorgane haben den strengsten Auftrag, solche Individuen, welche ein Geschäft daraus machen, falsche und unverbürgte Kriegsnachrichten zu verbreiten, um die Course zu drücken, von Fall zu Fall der Behörde anzuzeigen. In der Vorstadt Leopoldstadt wurde am Karmeliter-Marktplatze eine Jüdin eingezogen, weil sie Kupfergeld in kleineren Quantitäten an sich zu bringen suchte. Gegen mehrere Geschäftsleute, die Privatgeldzeichen verausgabten, ist die gerichtliche Untersuchung im Zuge. Ein Mangel an Scheidemünze ist überhaupt seit gestern nicht mehr bemerkbar. An der Börse ist heute der Eintritt nur gegen Einlaßkarten gesichert. Die sogenannte Kaffeehausbörse steht unter strengster Aufsicht.

Wien, 30. Novbr. Die französische Regierung hat, wie man uns versichert, auf das Neue ihr Interesse an der Beilegung der schleswig-holstein'schen Angelegenheit durch einen Vorschlag bekunden zu müssen geglaubt, von dem wir zuversichtlich erwarten, daß ihn der Fürst Schwarzenberg zurückweisen werde. Frankreich hat sich nämlich erboten, 10,000 Mann zu einer Pacification Schleswig-Holstein's zu stellen. Man hofft hier, daß die olmützer Conferenz in dieser Angelegenheit eine für Deutschland günstigere Wendung geben werde.

— Die neue Theatercensur-Verordnung ist veröffentlicht worden.

Wien, 1. Decbr. Ungeachtet des, wie man versichert, friedlichen Ausfalles der olmützer Conferenzen werden die Rüstungen fortgesetzt. Bei Pferdeverkäufen an die Staatsverwaltung sind namhafte Prämien bewilligt. Die heutige „Wiener Ztg." fordert Aerzte und Chirurgen zum Dienst in der Armee auf.

Wien, 2. Dec. Die zwischen den Ministern Schwarzenberg und Manteuffel in Ollmütz festgestellten Punktationen sind von den beiderseitigen Höfen sanctionirt worden. Der **Frieden** ist gesichert.

Aus Wien schreibt man der Kölnischen Zeitung: Hier stehen fast alle Fabriken still. Tausende von Arbeitern sind mit einem Male entlassen und sehen mit Verzweiflung dem Winter entgegen. Das Militaircommando benutzt nun diesen Umstand, um die armen Leute zu Soldaten zu pressen. In Lerchenfeld, Gumpendorf, Mariahilf und andern Vorstädten streifen jede Nacht starke Patrouillen und greifen, wer ihnen in die Hände fällt und sich nicht als regelmäßig beschäftigt ausweisen kann, auf. Den andern Tag werden sie in den Soldatenrock gesteckt und alle ihre Widerreden und Proteste erlahmen an der unbeugsamen Willkür. Und solches Verfahren heißt man constitutionelle Conscription und also wird das Heer zum Kreuzzuge gegen das deutsche Vaterland geworben. Auf der Mauth ist unter dem Namen „Revisionsbüreau" die vormärzliche Censur vollständig wiederhergestellt, jeder aus Leipzig ankommende Bücherballen wird von oberst zu unterst durchsucht und was irgend verfänglich, mit Beschlag belegt. Da nichts zurückgeschickt, geschweige erstattet wird, so erleiden die Verleger den empfindlichsten Verlust.

Italien.

Turin, 27. Novbr. Vicepräsident Buoncampagni, mit der Abfassung der Antwortadresse auf die Königl. Thronrede betraut, verlangte die Annahme des von ihm vorgelesenen Entwurfes mittelst Acclamation. Brofferio, der Führer der Linken, widersetzte sich und auch die Majorität der Versammlung entschied sich für Drucklegung und Discussion. In Folge dieser Abstimmung zieht Buoncampagni seinen Antrag und das Aktenstück zurück.

Verona, 28. Novbr. Oeffentliche Vergnügungsfeste zu Gunsten der Brescianer sind verboten, weil sie politische Farbe im unitarisch-radicalen Sinne annehmen.

Frankreich.

Paris, 29. Nov. Wichtiger ist für den Augenblick, daß nun dennoch der General Changarnier den Oberbefehl über die Rheinarmee übernehmen soll; denn Rheinarmee soll sie nun wirklich genannt werden. So hat es das Elysee beschlossen, obgleich die Nationalversammlung von dieser Benennung und deren

Consequenzen nichts wissen will. Man will behaupten, daß Changarnier die Stellung am Rhein als ein gutes Mittel betrachtet, sich nicht in Paris zu verbrauchen. Er könnte wohl richtig gerechnet haben, wenn es auch am Rhein zu Nichts kommt.

Paris, 1. Dec. Die Bergpartei wird gegen Persigny und für Bewilligung des Rüstungs-Credits sprechen. — Das Gerücht, Changarnier verlange auch die Einberufung der noch fehlenden übrigen 39,500 Mann aus der Altersklasse von 1849, ist falsch. — Guizot macht dem Präsidenten der Republik einen Besuch. — Für die in Aleppo mißhandelten Christen finden Sammlungen statt.

Großbritannien.

London, 28. Nov. Nach dem „Globe" ist, laut Testament des Königs Louis Philipp, das persönliche Vermögen desselben, auf weniger als 100,000 Pfd. Sterl. vor den „Doctors Commons" beschworen.

London, 29. Nov. General v. Radowitz wurde gestern in Windsor bei Hofe empfangen und zur königlichen Tafel gezogen. Die Times benutzt diese Gelegenheit abermals zu einer Strafrede gegen Preußens eroberungssüchtige Politik und gegen Herrn von Radowitz, in dem sie den Urheber der gegenwärtigen Wirren in Deutschland sieht, und wundert sich sehr, einen solchen Mann als Gast an der königlichen Tafel zu erblicken.

Liverpool, 28. Nov. Zwischen den Anglikanern und Papisten hat ein blutiger Conflict stattgefunden. Das Militair hat einschreiten müssen.

Tokayer!

Zum weiten Saale trat herein
Ein fremder Gast zu andern Gästen
Und rief mit dumpfer Stimme: Wein!
Wein! bester Wirth, vom Allerbesten!
Er wirft sich nieder, müdgejagt,
Doch seine Brust, sie athmet freier,
Wie er mit lauter Stimme sagt:
Doch Ungarwein, mein Wirth, Tokayer!

Das Rebenblut perlt im Pokal,
Und winket hold dem durst'gen Zecher,
Er aber blickt mit herber Qual
Hinunter in den Freudenbecher;
Er starret in die goldne Fluth,
Als wäre dort sein Glück versunken,
Und kochend glüht sein heißes Blut,
Noch ehe er des Weins getrunken.

Denn leere Dörfer schauet er,
Verkohlte Häuser, öde Städte,
Und manches Feld, vom Blute schwer,
Und manche weite Schädelstätte;
Sein thränenvolles Auge schaut
So manche Schlacht, umsonst geschlagen,
Er siehet die verlass'ne Braut,
Und hört des Kriegers Waise klagen.

Er schaut manch' hochgeschwungnes Schwert
Und höret fernes Waffenklingen,
Sieht manchen Held, des Sieges werth,
Sich schlachtenfroh zum Sattel schwingen —
Und dann, und dann — Verrätherei
Und dunkle Nacht und tiefes Schweigen —
Sein theures Ungarn, sonst so frei,
Sich unter seinen Ketten neigen.

Da klopfet wild sein armes Herz,
Und krampfhaft zucken alle Glieder,
Ihn faßt ein ungeheurer Schmerz,
Und eine Thräne rinnet nieder.
Er ruft, und stürzt den Wein hinab:
„Und fällst du auch, gerechte Sache —
Ein Auferstehn aus deinem Grab,
Muth, Muth! Ein Auferstehn und Rache!"

Du armer Mann, verfolgt, verbannt,
Wohl magst du unter Thränen trinken —
Doch säh' ich einst im fernen Land
Im Römer deutschen Rheinwein blinken:
Sprich! könnt' ich wohl mit frohem Muth
Den deutschen Wein hinunter gießen?
Sprich! würde nicht in seine Fluth
Auch perlend eine Thräne fließen?!

W. Fischer.

Der Freiherr vom Stein.

Wenn die Zeit, wo Mittelmäßigkeit, Unentschlossenheit und Charakterlosigkeit die Welt regieren, das Volk zu dem Gebet an die Vorsehung, welches der deutsche Dichter einem König in den Mund legt, mehr als je hindrängt und Verstand und Gefühl es aussprechen.:

Er brauchet Wahrheit — ihre alte stille Quelle
Im dunklen Schutt des Irrthums aufzugraben,
Ist nicht das Loos der Könige. Gib ihm
Den seltnen Mann mit reinem, offnem Herzen,
Mit hellem Geist und unbefangnen Augen,
Der sie ihm finden helfen kann. —

so ist es wenigstens ein Trost, auf die Geschichte zurückzublicken, und daraus die Hoffnung zu schöpfen, daß die göttliche Vorsicht auch unter uns vielleicht einen Mann erstehen lassen werde, irgend eine große und edle Kraft, die der Unsittlichkeit, der Dummheit, der Lüge und Selbstsucht entgegentrete, wie einst Stein in unserm Vaterlande that.

Der zweite Band seiner Lebensbeschreibung von G. H. Pertz liegt seit dem Frühling dieses Jahres vor allen aufgeschlagen, die da lesen und lernen wollen, was aus der Geschichte der Jahre 1807 bis 1812 zu lernen ist. Das Buch rollt vor uns auf, wie in den Tagen des größten Jammers, der furchtbarsten Abhängigkeit des Vaterlandes von einem ausländischen Despoten, der Grund einer neuen Ordnung gelegt, die Kraft des Volkes geweckt, gebildet und für die That gestählt worden. Es zeigt uns, was Ein großer Character, Ein entschiedenes Wollen, das unter allen, auch den entmuthigendsten Verhältnissen sein Ziel verfolgt, vermag — es stellt die Lehre, daß wahre nachhaltige Kraft nur aus dem Innern kommt, schlagend vor Augen, daß nur von innen heraus auf der Grundlage des Volksthums haltbare neue Zustände geschaffen werden können, durch praktischen Aufbau des Staates aus nationalen Elementen, nicht durch diplomatische Vereinbarung machiavellistischer Dynastenpolitik mit den Formen einer freien Verfassung. Dieser zweite Band umfaßt das dritte Buch, die Darstellung von Stein's Ministerium vom Ministerium vom Sept. 1807 bis Nov. 1808 auf 314 Seiten, und das vierte, das Leben in der Verbannung von 1809 bis 1812 von Seite 315 bis 610. Dazu kommen 10 Seiten Anmerkungen und 134 Seiten authentische Beilagen, unter denen neben mehren höchst anziehenden Briefen, Cabinetsordren und Denkschriften der vollständige Abdruck der „Verordnung, die veränderte Verfassung der obersten Verwaltungsbehörden in der preußischen Monarchie betreffend," die wichtigste ist.

Allerdings ist die Darstellung von Stein's Wirksamkeit und von dem Eingreifen der Thätigkeit seiner Gesinnungsgenossen Scharnhorst, Schön, Schrötter, Gneisenau, Sack, Niebuhr und zuletzt Hardenberg in die Staatsentwickelung nach seinen Ansichten von entschiedenem Werth; allein das größte Verdienst des Werkes ist die Enthüllung der Ränke jener landesverrätherischen Partei, welche dem Lebendigwerden der Stein'schen Ideen widerstrebte, die Schilderung der Umtriebe von Menschen, welche aus Furcht vor dem Geiste der Freiheit und aus selbstsüchtigem Eigennutz und moralischer Fäulniß die knechtische Abhängigkeit von dem Auslande und die diplomatische Unterwürfigkeit unter die unverschämtesten Forderungen eines Mächtigen für Patriotismus ausgaben, der nur das Wohl des Staates im Auge habe. Nicht Napoleon, nicht Daru und Davoust mit ihren plumpen Drohungen, sondern die von Zastrow, von Hatzfeld, von Köckeritz, von Voß und Genossen, mit Einem Worte die märkisch-preußische Junker-Partei hat Stein gestürzt. Die Mine, wodurch man ihn und die ganze neue Ordnung der Dinge zu sprengen hoffte, war von Weitem angelegt: schon Anfangs September 1808 wurde Stein von sehr hoher zuverlässiger Hand gegen die vorbereitete Intrigue gewarnt, und auch der frühere Minister Graf Reden, der in Schlesien auf seinen Gütern lebte, schrieb am 24. Sept. 1808 an ihn: „Sie sind das Opfer einer bestimmten, weit angelegten trame — aber beschlossen und unvermeidlich in den Wirkungen." Der bekannte, durch Verrath oder unverzeihliche Fahrlässigkeit des Ueberbringers den Franzosen in die Hände gerathene Brief Stein's vom 15. August 1808 an den Fürsten von Sayn-Wittgenstein und dessen Abdruck im Moniteur war dieser Coterie eine willkommene Losung zum lauten Geschrei um die Entlassung des Ministers: sie fürchtete von Napoleon's Unwillen Gefahr für Ruhe und Eigenthum und entblödete sich nicht, ihre Hoffnungen zu verrathen, daß Stein's Fall alle diejenigen mit hinabziehen werde, welche bei der Erneuerung des Staates am meisten thätig gewirkt hatten. Vergebens wirkten ihnen die Edelsten entgegen, die Prinzen Wilhelm und Radziwill, Scharnhorst, Gneisenau, Grolmann, W. von Humboldt, Sack, Nikolovius, Süvern,

(Fortsetzung im Beiblatt.)

Mit einem Beiblatt.

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 144.

Görlitz, Donnerstag den 5. December 1850.

Schleiermacher: der König schwankte lange, aber endlich verbreitete sich auch vom Hofe aus die Ansicht, Stein sei ein guter Minister für das Volk, aber nicht für den König! (S. 267.) Und Stein sah das warme, gerade, zuvorkommende Benehmen der Königin verändert, und auch der König zeigte nicht mehr das gewohnte Vertrauen.

Freilich, der immer und immer auf die Nation hinwies, der dem König unverholen die Wahrheit auch über seine nächsten Umgebungen sagte, der stets auf Opfer drang und der Erste war, sie wirklich zu bringen; der seinen Gehalt von 10,200 Thlr. nach vierzehn Tagen auf die Hälfte herabsetzte (S. 37); der in einer der geheimen Berathungen (mit Scharnhorst, Gneisenau, Grolmann und Boyen) den Vorschlag machte, bei Ausbruch des Krieges die Aufhebung des Adels zu erklären, der König solle nur den Adel derer anerkennen, die sich im Kriege auszeichnen würden (S. 212); der die zaghafte Besorgniß des Grafen Goltz, Napoleon werde nun auch wohl dessen nassauische Güter einziehen, empört mit den Worten unterbrach: Glauben Sie, daß an dem Quark etwas gelegen ist, wo es auf's Vaterland ankommt? (S. 608) — der da behauptete, daß das Verdrängen der Nation von jeder Theilnahme an der Verwaltung öffentlicher Angelegenheiten den Gemeingeist erstickt (S. 10); der die Grundsteuerfreiheit für ganz verwerflich, das Patronatrecht und die Patrimonialgerichtsbarkeit für eine Anomalie (S. 108) erklärte — freilich, der war nach den Ansichten dieser Herren kein guter Minister für den König! Wurden doch die Ausdrücke revolutionär, anarchisch gegen Stein's Maßregeln gebraucht, ja selbst das neuerdings beliebte Nivelliren ihm vorgeworfen von jener Partei, die das Heil des Staates in der Zerstörung der heillosen Principien fand, die uns von dem Halben entwöhnen sollten.

(Schluß folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 3. Decbr. Durch Vorlage eines Erlasses des Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien vom 29. Nov. c. ergeht an sämmtliche Buchhandlungen der Provinz die Aufforderung, von jetzt an bis auf Weiteres weder Karten von Schlesien oder einzelnen Theilen der Provinz, noch Pläne von Festungen und deren Umgegend nach Oesterreich und Rußland zu verkaufen oder zu versenden.

Berichtigung. Die fünfte Sitzung des hiesigen Schwurgerichts wird nicht, wie wir in voriger Nummer angezeigt haben, in den Tagen vom 6—11. December c., sondern vom 6—11. Januar 1851 stattfinden —10.

Görlitzer Kirchenliste.

Geboren. 1) Hrn. Joh. Leop. Augustin Drescher, Musikus allh., u. Frn. Christ. Louise geb. Günther, T., geb. den 6., get. d. 26. Novbr., Martha Elisabeth. — 2) Hrn. Ferd. Julius Israel, Landgutsbes. z. Z. allh., u. Frn. Emilie Bertha geb. Hildebrand, T., geb. d. 12., get. d. 26. Nov., Alwine Florent. Ida. — 3) Hrn. Bernh. Wilh. Zschiegner, B., Oekonom u. Vorwerksbesitz. allh., u. Frn. Henriette Auguste geb. Kindler, T., geb d. 30. Oct., get. d. 1. Dec., Martha Feodore. — 4) Hrn. Karl Gust. Werner, Lehrer an der Neißvolksschule allh., u. Frn. Amalie Math. geb. Großmann, S., geb. den 9. Nov., get. den 1. Dec., Paul Gustav. — 5) Karl Friedr. Köhler, Schneidergeś. allh., u. Frn. Frieder. Ernest. geb. Kleinert, T., geb. d. 17. Nov., get. d. 1. Dec., Paul. Bertha. — 6) Joh. Traug. Kießlich, B. u. Stadtgartenbesitz. allh., und Frn. Joh. Marie geb. Walter, S., geb. d. 19. Nov., get. d. 1. Dec., Gustav Adolph. — 7) Joh. Karl Rohnfeld, Tuchscheerergeś. allh., u. Frn. Amalie Aug. geb. Brix, S., geb. d. 20. Nov., get. d. 1. Dec., Joh. Karl Edmund. — 8) Alexander Const. Schicketanz, Inw. allh., u. Frn. Joh. Christiane geb. Kaspar, S., geb. d. 25. Nov., get. d. 1. Dec., Karl Friedr. Emil. — 9) Julius Aug. Rückert, Bahnw. bei der Sächs.-Schles. Eisenbahn allh., u. Frn. Marie Rosalie geb. Hofrichter, S., geb. den 25. Novbr., get. den 1. Dec., Paul Julius. — 10) Mstr. Friedr. Ernst Hieronymus Schneider, B. u. Schneid. allh., und Frn. Marie Therese geb. Deutsch, S., geb. d. 25. Nov., get. d. 1. Dec., Paul Emil. — 11) Hrn. Louis Adolph Linstein, B., Instrumentenbauer u. Tischlermstr. allh., u. Frn. Sophie Frieder. Auguste geb. Funke, T., geb. d. 25. Nov., get. d. 1. Dec., Alwine Clara — 12) Elias Hentschel, B. u. Schneid. allh., u. Frn. Karoline geb. Scholz, S., geb. d. 27. Novbr., starb d. 29. Nov. — 13) In der christkathol. Gem.: Mstr. Friedrich Wilh. Seidel, B. u. Schuhm. in Reichenbach, u. Frn. Joh. geb. Friedrich, S., geb. d. 3., get. d. 27. Nov., Gustav Adolph. — 14) Georg Reichenberg, Eisenbahnwärter allh., u. Frn. Marianne Antonie geb. Schwarz, T., geb. d. 19., get. d. 20. Novbr., Caroline Louise.

Getraut. 1) Mstr. Karl Traug. Gebauer, B. u. Schneid. allh., u. Jgfr. Bertha Rosamunde Schäfer, Mstr. Johann Christ. Schäfer's, B., Schneid. u. Hausbes. allh., ehel. jüngste T., getr. d. 25. Novbr. in Ebersbach. — 2) Mstr. Eduard Herm. Steffelbauer, B., Drechsler und Schirmfabrikant allh., u. Jgfr. Albert. Ottilie Wittig, weil. Hrn. Joh. Gottlieb Wittig's, B. u. Gasthofsbes. in Cottbus, nachgel. ehel. vierte T., getr. den 26. Nov. in Cottbus. — 3) Friedr. Wilhelm Julius Mehling, Schornsteinfegergeś. allh., u. Fr. Joh. Dorothee Meißner geb. Lachmann, weil. Joh. Gottfr. Meißner's, B. u. Coffet. allh., nachgel. Wittwe, getr. d. 1. Dec. — 4) Gottlieb August Schwarze, Häusler zu Ober-Moys, und Anna Helena Schmidt, weil. Gottfr. Schmidt's, Gärtner zu Nieder-Moys, nachgel. ehel. jüngste T., getr. d. 2. Decbr.

Gestorben. 1) Fr. Marie Rosine Wiesenhüter geb. Bernsdorf, Joh. Gtlieb. Wiesenhüter's. B. u. Hausbesitz. allh., Ehegat., gest. d. 25. Nov., alt 66 J. 5 M. 1 T. — 2) Fr. Anna Rosina verehel. gewes. Berndt geb. Schönfelder, gest. d. 22. Nov., alt 53 J. 10 M. 8 T. — 3) Joh. Gottfried Altmann, B. u. Inw. allh., gest. d. 23. Nov., alt 43 J. 10 Mon. 15 T. — 4) Fr. Marie Dorothee Falz geb. Meißner, Joh. Gottlob Falz's, Inw. allh., Ehegat., gest. d. 25. Nov., alt 42 J. 1 M. 9 T. — 5) Fr. Christ. Amalie verehel. gewes. Olck geb. Helmschrot, gest. d. 24. Nov., alt 33 J. 8 M. 11 T. — 6) Johanne Karol. Buschmann, weil. Hrn. Johann Friedr. Buschmann's, B. u. Uhrmachers allh., u. weil. Frn. Joh. Dorothee geb. Adam, T., gest. d. 29. Nov., alt 57 J. 7 M.

Bücherschau.

Zur Beurtheilung des gegenwärtigen Rechtszustandes der evangelischen Kirche in Preußen in Bezug auf den Allerhöchsten Erlaß vom 29. Juni 1850 und die zu diesem veröffentlichten Motive. Von einem preußischen Richter. Berlin 1850.

Wenn auch die Verfassungsfrage der evangelischen Kirche für den Augenblick vor den Tagesereignissen, denen Jedermann mit größter Spannung folgt, zurückgetreten ist, so wird und muß sie doch immer wieder und zwar noch viel ernstlicher und allgemeiner als bisher erwogen und dadurch ihrer endlichen Entscheidung näher geführt werden. Besonders thut es noth, sie aus dem Gesichtspunkte des Rechts zu betrachten, damit die Bedeutung des Art. 15. der Staatsverfassung Allen klar werde und sich ein sicheres öffentliches Urtheil bilde, ob diesem Artikel gegenüber das absolute königliche Kirchenregiment fortbestehen könne, durch die der Kirche zu gebende Verfassung sogar noch verstärkt werden müsse und vermittelst des dem sog. guten Rechte der Bekenntnisse zu gewährenden Schutzes selbst über den Glauben, die Lehre und das Gewissen auszudehnen sei oder nicht? Hierzu liefert die vorstehend genannte Schrift eines preußischen Richters einen gründlichen und freimüthigen Beitrag. Es wird in ihr der Beweis geführt, daß nach Art. 15. der Staatsverfassung jeder evangelischen Gemeinde das Recht der freien Selbstbestimmung zustehen müsse und einzig und allein die Kirche selber als die Gesammtheit der Gemeinden sich ihre Verfassung zu geben habe, daß der neu eingesetzte evangelische Ober-Kirchenrath eines sichern Rechtsfundamentes gänzlich ermangele und seine Deductionen von Anfang bis zu Ende von innern und unlösbaren Widersprüchen durchflochten seien, und daß der evangelischen Kirche zuvor alles Bewußtsein dessen, was sie ist und sein soll, völlig entschwinden müßte, wenn sie sich ohne irgend ihre eigene Wahl unter ein sichtbares, über sie herrschendes Oberhaupt bringen ließe. Der Verfasser schreibt unumwunden, nachdrücklich, aber ernst und würdig, wie es dem Gegenstande angemessen ist. Möge er viele aufmerksame, ruhig prüfende Leser finden und ihm die Anerkennung und Uebereinstimmung zu Theil werden, welche der einfachen Wahrheit und dem klaren Rechte gebührt! —t.

Allerhand.

— Folgende Schaudererregende Thatsache theilt man dem M. H. aus Gömör mit. Am 15. d. Mts. wurde daselbst ein Mann, der eines dreifachen Mordes sich schuldig gemacht hatte, enthauptet. Aber der ohnehin gräßliche Anblick wurde durch den Umstand noch schaudervoller, daß vermöge der Ungeschicklichkeit des Nachrichters das Haupt des Verbrechers nach dem siebenten Streiche noch nicht fallen wollte, und der Freimann sich endlich genöthigt sah, das Haupt von vorne mit seinem bluttriefenden Schwert förmlich abzusägen.

„Das ist Bürgerkrieg!“ — so schließt Johannes v. Müller eines seiner erschütterndsten Schlacht=Capitel. Aus dem Bürgerkriege in Schleswig wird folgender Fall gemeldet: Eine Frau in Flensburg hat sieben Söhne im Felde, drei bei den Dänen und vier bei uns. Als kürzlich durch die Straßen Flensburgs ein Wagen fuhr, auf welchem ein dänischer Soldat saß, der einen schleswig=holsteinischen verwundeten Militair pflegend im Arme hatte, springt ein fanatisch dänisch=gesinntes Weib auf ersteren mit den Worten zu: „Laß den verdammten Ditske fahren!“ Der Angeredete antwortete: „Lad miz hier, er ist min Broder (laß mich, er ist mein Bruder)!“ Es waren zwei Söhne einer Mutter, jener Frau in Flensburg. (Den einen zwang der Herzog, den andern der König zum Bruderkriege, und Herzog und König saß unterdeß in Einer Person gemüthlich bei Mamsell Rasmussen!)

Der Bücherkatalog der Michaelismesse bringt in diesem Jahr auf 24 Bogen 5023 Titel neu erschienener Werke und enthält daher gegen 1000 Titel mehr als seine unmittelbaren Vorgänger. Die meisten Werke (63) hat Brockhaus in Verlag.

Einem Privatbriefe aus Kurhessen entlehnt die N. Pr. Z. folgende hübsche Anekdote: Während des Waffenstillstandes verkehrten häufig die preußischen und baierischen Offiziere mit einander auf den Vorposten. Bei einer solchen Unterhaltung nahm ein baierischer Offizier mit den prahlenden Worten Abschied: „Na, Herr Camerad, zu Weihnachten werden wir im berliner Opernhause sein!“ — „Ich bedaure,“ lautete die Antwort, „wir pflegen unsre Gefangenen ohne Weiteres nach Spandau zu schicken!“

Folgende hübsche Anekdote, welche zu X. passirte, wurde uns aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt. Ein Lanzenreiter, gefragt, ob es denn zum Kriege kommen werde, antwortete ganz treuherzig: „Ne, jetzt noch nicht!“ Als man dem Grunde der Verneinung nachforschte, sagte er: „Die Offiziere sind noch zu grob; wenn die freundlicher gegen uns sein werden, dann wird wohl der Betteltanz losgehen.“

Bekanntmachungen.

[634] **Diebstahls=Bekanntmachung.**

Mitte vorigen Monats sind von einem hiesigen Wäschboden folgende Gegenstände gestohlen worden, nämlich: eine blau und weiß karrirte sogenannte Polka=Jacke, mit Parchent gefüttert; ein blau und roth karrirtes leinenes Kleid; ein leinenes Frauenhemde; ein Paar blaue baumwollene Strümpfe und ein blau, weiß, roth und braun gekästeltes leinenes Kleid, und wird vor deren Ankauf gewarnt. Görlitz, den 1. December 1850.

Der Magistrat. Polizei=Verwaltung.

[636] Es soll die Beschaffung von 75 Stück Nummersteinen von Granit zur Bezeichnung der Gräber auf dem Neuen Friedhofe, unter Vorbehalt der Genehmigung und der Auswahl, im Wege der Submission an den Mindestfordernden verdungen werden.

Lieferungslustige werden deshalb aufgefordert, ihre Offerten, mit der Aufschrift versehen:

„Submission auf die Lieferung von Grab=Nummersteinen“,

spätestens bis zum 21. d. M. auf unserer Kanzlei abzugeben, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht bereit liegen.

Görlitz, den 3. Decbr. 1850. Der Magistrat.

[635] Für die Familien der Landwehrmänner und Reserven sind ferner eingegangen: vom Herrn Steuerrath Guischard 10 Thlr., von St. 3 Thlr., vom Hrn. Kaufmann W. 2 Thlr., vom Hrn. Stadtältesten Thorer 3 Thlr., von Frau Seifensieder Senf 1 Thlr., vom Herrn Baurath Weinhold 1 Thlr., vom Herrn Postsecretair Ohnesorge 1 Thlr., von G. A. j 3 Thlr., vom pens. Königl. Schauspieler und Sänger Hrn. Blume 10 Thlr., vom Herrn Landesältesten v. Prosch 8 Thlr., vom Hrn. Organist Görmar 1 Thlr., von Frau v. Knobelsdorf 10 Thlr., von Frl. A. T. 2 Thlr., von Frl. C. A. 1 Thlr., vom Herrn Stadtrath Struve 10 Thlr., vom Herrn Krankenhaus=Inspector Schmidt 1 Thlr. mit der Zusicherung eines ferneren monatlichen Beitrags von 15 Sgr.

Görlitz, den 4. Decbr. 1850. Der Magistrat.

Stadtverordneten=Versammlung.

Oeffentliche Sitzung am Freitag den 6. December, Nachmittags 3 Uhr.

Unter Anderem: Feststellung der Fluchtlinie am Reichenbacher Thore, Abbruch des Hauses No. 98. daselbst. — Wahl eines Armenpflegers für den 10. Bezirk. — Rechnungslegung der Armenbeschäftigungs=Anstalt. — Gesuch des Turnlehrer Böttcher um Anstellung auf Lebenszeit. — Gutachten über die Einsammlung der Armenbeiträge. — Antrag, den Verkauf eines Theiles Betten von verstorbenen Hospitaliten zu genehmigen. — Verpachtung der Vorwerksländereien in Rauscha, Stenker und Kohlfurt, sowie des sogenannten Krause'schen Bauergutes No. 16. in Stenker und der Brauerei in Rauscha. — Bittgesuch des Holzvoigt Weise in Neuhammer um fernere Verpachtung der Boybruch=Wiese. — Noch unbestimmt: die Berathung eines Projectes, die Einquartierungspflicht auf die Miether auszudehnen. — Bürgerrechtsgesuch des Handelsmann Klemm aus Sachsen. **Ad. Krause.**

(411) **Sonntag den 8. December, Vormittags ½10 Uhr,**

christkatholischer Gottesdienst hierselbst.

Der Vorstand.

Waaren zu herabgesetzten Preisen.

Wir haben zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste ein reichhaltiges Sortiment von Tüchern und Waaren aller Art in den Preisen bedeutend reducirt, und sind diese Gegenstände in dem bekannten Local von Montags den 9. d. M. an zur Ansicht bereit.

[633] **Gebr. Oettel.**

Warme Schuhe, Shawls, Bukskin=, Lama= und gefütterte Handschuhe

empfiehlt zu billigsten Preisen

[632] **Th. Graser.**

Messing=Schiebelampen

[633] **und kleinere Tischlampen**

verkauft zum Fabrikpreise

Th. Graser.

Zinnerne Puppenköpfe,

schön und dauerhaft, verkauft zu möglichst billigen Preisen

Theodor Graser,

[631] **Obermarkt.**

Königin=Elisabeth=Zweig=Verein hierselbst.

Der Vorstand des Königin=Elisabeth=Frauen= und Jungfrauen=Zweig=Vereines für Görlitz und Umgegend, welcher seine von Ihrer Majestät der Königin Elisabeth von Preußen unterm 19. November l. J. eigenhändig bestätigten Statuten in diesen Tagen veröffentlichen und Frauen und Jungfrauen jeden Standes zum Beitritt einladen wird, fühlt sich gedrungen, allen denen, welche die Zwecke des Vereines durch freiwillige Beisteuern so hilfreich unterstützt, seinen tiefgefühltesten Dank abzustatten.

Insonderheit weiß er die, am Geburtstage Sr. Majestät des Königs von im Gasthofe zum braunen Hirsch und in der Ressource versammelten Festgenossen eingesammelten Collecten, von denen die ersteren 16 Thlr. 20 Sgr., die letztere 1 Thlr. 1 Sgr. betrug, sowie das hohe Gnadengeschenk Seiner Hoheit des Fürsten von Hohenzollern=Hechingen und Gemahlin, bei Ihrer hier stattgehabten Vermählung, im Betrage von 6 Friedrichsd'or, dankbarlichst anzuerkennen.

Möge die Theilnahme, welche dem bisher im Entstehen begriffenen Vereine so allseitig zu Theil wurde, nie erkalten, sondern sich nach dessen Constituirung durch erweiterte Liebeswerke immer segensreicher bethätigen.

Im Auftrage: die derzeitige Vorsteherin: und der Schriftführer:
J. Holler. Jancke.

Literarische Neuigkeiten,

vorräthig in der Buchhandlung von G. Heinze u. Comp.

Amtliches Eisenbahn=, Post= und Dampfschiff=Coursbuch pro November. 10 Sgr.
Andree, Amerika in geograph. und geschichtl. Umrissen. 1. 2. à 10 Sgr.
Auerbach, deutsche Abende. Miniatur=Ausgabe. 27 Sgr.
Baukalender für 1851. 27½ Sgr.
Buch der Lieder mit Pianoforte= u. Guitarre=Begleitung. 2. 1 Thlr. 20 Sgr.
Buff, zur Physik der Erde. 1 Thlr. 5 Sgr.
Favreau, Fremd= und Sachwörterbuch. 1. 2 Sgr.
Forst= und Jagdkalender für Preußen für 1851. 1 Thlr. 25 Sgr.
Gonfreville, Handbuch der Wollenfärberei. 1 Thlr. 10 Sgr.
Göthe's religiöse Poesie. 12½ Sgr.
Humboldt's, Alexander von, Leben. Ein biographisches Denkmal von Klamke. 1 Thlr. 20 Sgr.
Humboldt, Wilhelm von, die Grenzen der Wirksamkeit des Staats zu bestimmen. 1 Thlr. 7½ Sgr.
Humoristische Groschenbibliothek. 1. 1 Sgr.
Luther's Werke, herausgeg. von O. v. Gerlach. 1 Thlr. 5 Sgr.
Michaelis, Volksarzneimittel. 27 Sgr.
Preußens und Deutschlands Gegenwart. 4 Sgr.
Saphir, humoristisch=satyrischer Kalender für 1851. 12 Sgr.
Walz, Waldstreu. 9 Sgr.
Zur Beurtheilung des gegenwärtigen Rechtszustandes der evangelischen Kirche in Preußen, in Bezug auf den allerhöchsten Erlaß vom 29. Juni 1850. 5 Sgr.

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.